

KLASSE! Die Klasse 8 a des Gymnasiums St. Wolfhelm in Schwalmtal hat mit der WZ und den Barmenia Versicherungen recherchiert.

Von Fischratgeber bis Recyclingpapier

INTERVIEW Ulrike Feldt-Laubach von Greenpeace spricht über Wege, das Umweltbewusstsein zu stärken.

Das Gespräch führten Katharina Preuß, Pauline Backes, Anne-Kathrin Stops und Christian Poulwey

Wie genau will Greenpeace die Umwelt schützen?

Ulrike Feldt-Laubach: Es gibt sehr viele Möglichkeiten der Information. Wir verfolgen den Weg der Aufklärung durch Aktionen. Das macht ja dann meistens die Organisation aus Hamburg (Hauptsitz von Greenpeace Deutschland), die dabei federführend ist. Wir in Mönchengladbach machen das im Kleinen, indem wir Theaterstücke aufführen, Info-Stände veranstalten oder Medieninteresse schaffen. Was derzeit besonders wichtig ist, ist die Energiewende.

Was hat Greenpeace bereits erreicht?

Feldt-Laubach: Vieles. So haben wir es Mitte der 90er Jahre beispielsweise geschafft, dass die Ölplattform Brent Spar, die von Shell in der Nordsee versenkt werden sollte, abgeschleppt und an Land auseinandergenommen wurde, so dass das Metall, die Restöle

und die Gifte nicht im Meer untergegangen sind. Greenpeace bringt jährlich einen Fischratgeber (Foto: dpa) heraus, in dem erklärt wird, welcher Fisch gegessen werden kann. Damit leistet Greenpeace einen Beitrag gegen

die Überfischung der Meere. Dank der Aufklärungsarbeit von Greenpeace achten die Leute mittlerweile mehr als früher darauf, was ein Auto verbraucht – und behalten dies auch beim Kauf von Haushaltsgeräten wie Spülmaschinen oder Waschmaschinen im Auge. Das Umweltbewusstsein ist also gestiegen. Das ist es, was wir wollen: Das Bewusstsein stärken und nicht belehren.

In welchen Bereichen ist Greenpeace momentan besonders aktiv?

Feldt-Laubach: Im Moment macht Greenpeace eine Aktion, die auch die Europameisterschaft betrifft. Die großen Hersteller von Kleidung für die Sportwelt, die fast nur in der Dritten Welt produzieren, werden von Greenpeace überprüft, ob Schadstoffe in der Kleidung sind, wie die Kleidung hergestellt wird, wie es den Fabrikarbeitern dabei geht, und wie viele Schmutzstoffe in der Kleidung sind, bevor sie bei uns in den Läden landet. Für die großen Sportmarken wird dann eine Art Label vergeben. Außerdem sind seit einiger Zeit auch die Wälder wieder ein großes Thema: In Russland, aber auch in Brasilien, werden Wälder abgeholzt für Biodiesel. Auch die Frage nach der Überfischung der Meere ist immer ein großes Thema.

Uns als Schüler interessiert natürlich auch, wie man Schulen umweltfreundlicher gestalten kann. Feldt-Laubach: An Schulen direkt



Greenpeace bringt einen Ratgeber heraus, der erklärt, welcher Fisch ohne Probleme gegessen werden kann. Foto: dpa

machen wir nicht so viel, aber Greenpeace hat JAGs, das sind die Jugendgruppen. Und Greenpeace bewertet die Schulhefte, das heißt, es wird analysiert, ob Recyclingpapier oder Zellstoff von abgeholzten Urwäldern benutzt wurde.

Was glauben Sie, wie sich die erneuerbaren Energien in den nächsten Jahren entwickeln?

Feldt-Laubach: Ich denke, an den erneuerbaren Energien wird kein Weg vorbeigehen. Durch den Atomausstieg kommt es im Moment zu einem Aufbäumen der großen Energiemonopolisten, die die alten Energien befürworten. Viele Politiker wollen vermehrt in Kohlekraft investieren, aber das

hat keine Zukunft. Jetzt hat auch RWE als einer der vier großen Energieerzeuger gesagt, sie werden nicht mehr in Atomkraftwerke investieren, sondern verstärkt in erneuerbare Energien. Auch für die Dritte Welt gibt es keine andere Möglichkeit, als die erneuerbaren Energien zu nutzen.

Was heißt das für uns alle?

Feldt-Laubach: Ich denke, wir als Deutsche sollten federführend sein und unseren Fortschritt und unser Know-how nutzen. An den Universitäten wird in diesem Bereich viel Forschung betrieben und ich hoffe, dass genügend junge Leute diesen Weg mitgehen werden. Dann können wir positiv in die Zukunft blicken.

■ GREENPEACE



UMWELTSCHUTZ Ulrike Feldt-Laubach (Foto) ist seit zwanzig Jahren bei Greenpeace, seit sechs Jahren in der Gruppe Mönchengladbach und mitverantwortlich für die Pressearbeit. Greenpeace ist eine internationale, unabhängige Organisation, die weltweit auf Umweltprobleme hinweist.

Jugendliche recherchieren

Die Schüler der Klasse 8 a des Gymnasiums St. Wolfhelm in Schwalmtal haben diese Seite mit den Barmenia Versicherungen und der Klasse!-Redaktion gestaltet. Die Klasse nahm an dem WZ-Projekt Klasse! teil. Die Redaktion und die Ansprechpartner der Barmenia Versicherungen haben mit den Schülern in einer Konferenz die Themen festgelegt, die Schüler haben anschließend selbstständig recherchiert und geschrieben.

Klasse!-Klassen können sich wieder im neuen Projektzeitraum ab Herbst für Redaktionskonferenzen bewerben. Die Projektpartner Stadtwerke Düsseldorf und Barmenia Versicherungen unterstützen bei der Recherche. Weitere Informationen:

@wz-klasse.de

So kann man die Umwelt schützen

Von Damian Appel, Lucas Reckert, Ilir Tahiri, Tobias Rode und Niclas Groß

Jeder kann etwas tun, um die Umwelt zu schützen:

Wassersparen: Regenwasser sollte man in Auffangbehältern sammeln, um damit den Garten zu bewässern. Ein weiterer Tipp: duschen anstatt baden und tropfende Wasserhähne oder Rohre reparieren. Wassersparende Apparaturen (Duschkopf) benutzen, um den Wasserverbrauch zu verringern. Kleidung möglichst lange tragen, um Waschen zu sparen. Außerdem ist es wichtig, den Platz in der Waschmaschine komplett auszunutzen.

CO₂-Ausstoß: Für den Klimaschutz ist es wichtig, dass der CO₂-Ausstoß verringert wird, denn die Konzentration an Kohlenstoffdioxid ist enorm gestiegen. Im Alltag sollte das Auto lieber stehenbleiben und lieber das Fahrrad genommen werden (Fotos: dpa). Kurzstrecken- und Inlandsflüge sollten vermieden werden. Außerdem sollten regionale Lebensmittel gekauft werden. Auch hilft es, weniger Fleisch zu essen. Durch die Verwendung der Wäscheleine, statt eines Trockners, kann viel Kohlenstoffdioxid vermieden werden.

Energiesparen: Im Sommer sollte auf die Klimaanlage verzichtet werden. Elektrogeräte sollten abgeschaltet werden. Stehen Fernsehgerät oder Stereoanlage im Stand-by-Modus, können sie immer noch bis zu 15 Watt Strom verbrauchen. Ein weiterer Tipp: die Glühlampen durch Energiesparlampen oder LED-Lampen ersetzen.

Müllentsorgung: Müll und vor allem Sondermüll sollten richtig entsorgt und getrennt werden. Am besten Plastiktüten und Tetraps vermeiden.

Müll sollte richtig entsorgt und getrennt werden. Foto: dpa

Licht, Müll und Lärm – wie die Natur leidet

UMWELT Boden, Luft und Gewässer werden verschmutzt.

Von Verena Staginnus, Lara Kasteel, Michèle Driever und Annika Schroers

Autoabgase, Kohle, Öl, Landwirtschaft, Gas, Kraftwerke, Bergbau, Müllkippen oder Verbrennungsanlagen – die Luft wird auf viele Arten verschmutzt. Seit die Menschen viel Industrie betreiben, kommt der Treibhauseffekt hinzu.

Bei der Bodenverschmutzung wird der Boden von Schadstoffen belastet. Die menschliche Belastung hat mehrere Faktoren: Abgase gelangen durch den Regen in den Boden sowie Altlasten der Industrie, illegale Müllentsorgung und Einsatz von Pflanzenschutz- oder Düngemitteln, wodurch sich die Bodenqualität immer mehr verschlechtert. Pflanzen nehmen diese Schadstoffe auf und geben diese an Tiere und Menschen weiter, was zu Gesundheitsproblemen führen kann.

Die Gewässerverschmutzung und die absichtliche Verunreinigung von Gewässern ist eine

Straftat. Gewässer werden auch häufig durch die Landwirtschaft verunreinigt, und die Düngemittel können dazu führen, dass das Wachstum schädlicher Pflanzen begünstigt wird. Meist werden die Verschmutzungen durch ungeklärte Abwässer von Fabriken und Städten verursacht. Heutzutage besitzen aber viele Dörfer in Deutschland eine Kläranlage. Dadurch geht die Gewässerverschmutzung etwas zurück. Das ist ein wichtiger Ansatz.

Doch im offenen Meer sind teilweise ganze Müllstrudel zu finden. Der größte befindet sich im Nordpazifik.

Als Lichtverschmutzung bezeichnet man die Aufhellung des Nachthimmels. Die Verursacher sind zum Beispiel Großstädte. Pflanzen werden durch eine künstlich aufgehellte Umgebung in ihrem Wachstum beeinflusst.

Lärm gehört inzwischen zu den wichtigsten Umweltproblemen unseres dicht besiedelten Landes. Er nimmt nach wie vor eher zu als ab. Die Konsequenzen können seelische, psychische und körperliche Leiden sein.

All dies führt dazu, dass viele Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht sind.



Am Strand sammelt sich manchmal der Müll, und im offenen Meer sind teilweise ganze Müllstrudel zu finden. Der größte ist im Nordpazifik. Foto: dpa

KOMMENTAR

Von Schülern der Klasse 8 a

Wir haben nur diese eine Welt

Wir alle sollten uns mehr für die Umwelt engagieren. Denn es ist unsere Schuld, dass die Tier- und Pflanzenwelt immer weiter verdrängt. Ein hoher Stromverbrauch und die Abgase und Gifte aus Industrie, Fahrzeugen und Massentierhaltung bedrohen das Klima und die Natur zunehmend – in unserer Zivilisation ist es zum Alltag geworden, die Umwelt zu verschmutzen. Allerdings gibt es auch viele Wege, sie zu schützen: Um im Haushalt Strom zu sparen, kann man eine Photovoltaikanlage auf das Dach bauen oder elektronische Geräte nach der Benutzung vom Stromnetz trennen. Um schädliche Abgase zu reduzieren, kann man für kurze Strecken auf das Auto verzichten. Man kann Fleisch nicht aus Massentierhaltung, sondern von regionalen Bauern oder Metzger kaufen. Viele Schäden, die wir der Umwelt zufügen, können auf die Konsumsucht des modernen Menschen zurückgeführt werden. Dabei gibt es so viele verschiedene Möglichkeiten, die Umwelt zu schützen – aber zu wenige Menschen berücksichtigen sie. Daran muss sich dringend etwas ändern, denn wir haben nur diese eine Welt.

Von Thilo Karus, Jan van Grimbergen, Veronika Samcenko, Tamara Goldmann, Charalampos Michailidis und Julian Zimmermann

Viele bauen Gemüse in einem eigenen Beet an

UMFRAGE 30 Prozent der befragten Schüler haben sogar einen Komposthaufen im Garten.

Von Celina Westhöfer, Anna Reinelt, Gentiana Bajrami und Nina Pesch

Die meisten Menschen schützen die Umwelt nicht bewusst. Bei der Umfrage, die wir zum Thema Umweltschutz an unserer Schule – dem Gymnasium St. Wolfhelm in Schwalmtal – durchgeführt haben, befragten wir verschiedene Lehrer, Mitarbeiter der Schule und Schüler aus unterschiedlichen Jahrgangsstufen. Dabei haben wir festgestellt, dass es für alle, Lehrer und Schüler, normal ist, öfter zu duschen als zu baden. Denn dadurch wird weniger Wasser verbraucht.

Auch Mülltrennung ist für die meisten Befragten selbstverständlich. Zudem stellte sich heraus, dass circa 30 Prozent der befragten Schüler einen Komposthaufen

genwasser oder Wasser aus dem heimischen Brunnen bewässert. „Selbst angebautes Gemüse schmeckt immer noch am besten, besonders wenn es gerade frisch geerntet wurde“, so ein Mitarbeiter unserer Schule.

Viele Lehrer und Schüler fahren mit dem Fahrrad zur Schule

Eine weitere Methode, um die Umwelt zu schützen, ist es, sein Frühstück in eine wiederverwendbare Brotbox zu packen, anstatt Frischhaltebeutel oder Alufolie zu verwenden. Ungefähr 74 Prozent der Sechstklässler tun dies bereits. Viele Lehrer und Schüler schützen die Umwelt, indem sie zum Beispiel mit dem Fahrrad in die Schule fahren.

Wenn es um das Thema Umweltorganisationen geht, hat nur eine befragte Person erläutert, dass sie regelmäßig Geldbeträge an bestimmte Organisationen spendet. „Die Umwelt können wir sowieso nicht mehr retten, indem wir sie schützen. Wir können nur versuchen, sie nicht weiter zu zerstören“, dies ist die Einstellung einer Lehrerin unserer Schule.

Auch außerhalb der Schule haben wir Leute befragt. „Ich schütze die Umwelt nicht direkt. Was bringt es denn, wenn ich sie schützen würde und die Anderen nicht? Da habe ich keine Lust drauf“, so ein Befragter.

Ein Großteil der befragten Personen baut sogar selbst Gemüse im eigenen Gewächshaus oder Beet an. Zudem wird der Garten mit aufgefangenem Re-



Das Schulprojekt der WZ

Mit freundlicher Unterstützung von:



fen im Garten angelegt haben und im Vergleich dazu nur jeder zehnte Lehrer unserer Schule einen besitzt.

Ein Großteil der befragten Personen baut sogar selbst Gemüse im eigenen Gewächshaus oder Beet an. Zudem wird der Garten mit aufgefangenem Re-